

**Mitteilung des Senats vom 21. Juli 2009****Auswirkungen des demografischen Wandels im Lande Bremen auf die Kultur**

Die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen haben unter Drucksache 17/764 eine Große Anfrage zu obigem Thema an den Senat gerichtet.

Der Senat beantwortet die vorgenannte Große Anfrage wie folgt:

1. Wie lauten die aktuellen Prognosen für die Bevölkerungsentwicklung im Land Bremen und den Umlandgemeinden bis zum Jahr 2020 und darüber hinaus?

Nach der Prognose der Langfristigen Globalplanung (LGP) 2003 in der Aktualisierung von 2008 wird die Bevölkerung im Land Bremen im Zeitraum 31. Dezember 2007 bis 31. Dezember 2020 von 663 000 auf 657 000 abnehmen; das entspricht einem Rückgang um 0,9 %. Dabei wird die Entwicklung in beiden Städten unterschiedlich verlaufen: Während in der Stadt Bremen die Bevölkerung von 548 000 auf 552 000 (+ 0,7 %) leicht wächst, ist in Bremerhaven mit einem starken Rückgang von 115 000 auf 105 000 (- 9,0 %) zu rechnen.

Für den Zeitraum 2020 bis 2025 liegen lediglich die Zahlen einer internen Modellrechnung vor. Danach wird die Bevölkerungszahl in beiden Städten zurückgehen; und zwar um 2000 (- 0,3 %) in der Stadt Bremen und um 4000 (- 3,7 %) in Bremerhaven. Im Land Bremen wird sie um 6000 (- 0,9 %) abnehmen.

Für die Umlandgemeinden wird gegenwärtig im Rahmen des Projekts DC NOISE vom Statistischen Landesamt Bremen eine Bevölkerungsprognose durchgeführt. An diesem EU-geförderten Projekt ist Bremen über den Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen und den Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa beteiligt. Konkrete Zahlen können noch nicht vorgelegt werden.

2. Wie wird sich die Zahl der Menschen über 60 Jahren im Land Bremen und den Umlandgemeinden bis zum Jahr 2020 und darüber hinaus entwickeln?

Die Zahl der Menschen über 60 Jahre wird im Land Bremen von 177 000 im Jahr 2007 auf 193 000 im Jahr 2020 ansteigen. Deren Anteil an der Bevölkerung erhöht sich damit von 26,7 % auf 29,4 %. Entsprechend der Modellrechnung erhöht sich die Zahl bis 2025 um weitere 10 000, sodass der Anteil dann 31,2 % beträgt.

Die Alterung wird in Bremerhaven schneller verlaufen als in der Stadt Bremen. Im Gegensatz zur abnehmenden Gesamtzahl wird dort die Zahl der Menschen über 60 Jahre von 31 600 (2007) auf 32 900 (2020) bzw. 33 800 (2025) ansteigen. Der Anteil der Menschen über 60 Jahre erhöht sich damit von 27,4 % auf 31,4 % bzw. 33,5 %. Die entsprechenden Anteile für die Stadt Bremen sind 26,6 %, 29,0 % und 30,8 %.

In den Umlandgemeinden des Kommunalverbundes betrug der Anteil älterer Menschen über 60 Jahre im Jahr 2007 25 %. Prognosezahlen existieren noch nicht. Jedoch lässt sich aus ersten Testläufen schließen, dass die Alterung hier erheblich schneller verlaufen wird als im Land Bremen; 2020 könnte der Anteil älterer Menschen bereits höher liegen als in Bremen.

3. Wie wird sich die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund im Land Bremen und den Umlandgemeinden bis zum Jahr 2020 und darüber hinaus entwickeln?

In der Stadt Bremen leben gegenwärtig 148 000 Menschen mit Migrationshintergrund (abgeleitet aus den Daten des Einwohnermelderegisters); das sind 27 % der Bevölkerung. Für Bremerhaven existiert eine vergleichbare Zahl nicht. Eine Grobabschätzung (unter der Annahme, dass das Verhältnis der „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ zur „ausländischen Bevölkerung“ in Bremerhaven ähnlich hoch wie in der Stadt Bremen ist) ergibt dort 26 000 Menschen mit Migrationshintergrund, das sind 22 % der Bevölkerung.

Im Rahmen der Langfristigen Globalplanung (LGP) werden nur nach Geschlecht und Altersjahr differenzierte Prognosezahlen ausgewiesen. Dennoch lässt sich eine grobe Abschätzung unter der Annahme vornehmen, dass sich der Anteil der Neugeborenen mit Migrationshintergrund in den nächsten Jahren nicht wesentlich verändert und auch die Zu- und Abwanderung keine große Verschiebung der ethnischen Zusammensetzung bewirkt. Unter diesen Voraussetzungen wird sich im Land Bremen der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund von 26 % im Jahr 2007 auf 33 % (2020) bzw. 35 % (2025) erhöhen. In der Stadt Bremerhaven wird dieser Anteil niedriger bleiben als in der Stadt Bremen.

Über die Entwicklung der Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund in den Umlandgemeinden liegen keine Prognosen vor. Legt man dasselbe Verhältnis der „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ zur „ausländischen Bevölkerung“ wie in Bremen zugrunde, so dürfte der Anteil der Migranten/-innen gegenwärtig bei etwas über 10 % liegen. Dieser Anteil wird sich vermutlich bis 2020 nicht wesentlich erhöhen.

4. Welche Möglichkeiten sieht der Senat, Menschen mit Migrationshintergrund stärker als bisher in die kulturellen Angebote einzubeziehen:
- als Nutzer/-innen und
  - als Kulturschaffende?

Über die konkrete Nutzung kultureller Angebote von Menschen mit Migrationshintergrund liegen bisher keine umfangreich gesicherten Zahlen vor. Rechnet man bis zum Jahr 2020 die Bevölkerungsentwicklung hoch, werden diese jedoch ein Drittel der stadtbremischen Bevölkerung ausmachen. Es ist vor diesem Hintergrund der Bevölkerungsentwicklung ein zentrales Anliegen des Senats, Migrantinnen und Migranten angemessen an kulturellen Angeboten zu beteiligen. Gerade diese bieten eine wichtige Chance zur Integration.

Daher werden Kultureinrichtungen sowohl ihre Veranstaltungskonzepte als auch ihre kulturellen Bildungsangebote sowie ihr Marketing verstärkt auf diese Zielgruppen richten müssen – ein Prozess der bereits in vielfältigen Maßnahmen begonnen hat. Die kulturelle Teilhabe der verschiedenen Ethnien und Generationen erfordert einen neuen Blick auf den Begriff des kulturellen Erbes und auf mögliche Barrieren der Teilhabe an kultureller Bildung und Kunstbetrieb.

- Wichtige Schritte zur stärkeren Einbeziehung von Menschen mit Migrationshintergrund in die kulturellen Angebote sind nach Auffassung des Senats
  - das gemeinsame Kulturerleben von Anfang an: Künstlerische Bildungsangebote werden derzeit verstärkt zuallererst für Kinder aus Kitas und Grundschulen, aber auch für Jugendliche jeden Alters im Kontext der Ganztagserschulung und in Jugendeinrichtungen der Stadtteile durchgeführt. In der Teilnahme an diesen Angeboten sind also, im Unterschied zu den freien Kulturangeboten, alle Teile der jugendlichen Bevölkerung vertreten. Dabei erweisen sich sowohl Musik-, Kunst- als auch Tanzprojekte als besonders geeignet, transkulturelle Kommunikation zu ermöglichen, Sprachbarrieren zu überwinden und der vorhandenen kulturellen Vielfalt Raum zu geben.
  - die Einladung, die Kultur der Stadt, in der man keine familiären Wurzeln hat, kennenzulernen: In der Generation der erwachsenen und älteren Menschen mit Migrationshintergrund fehlt oft das Gefühl, in der Kultur der Stadt zu Hause zu sein. Theater, Museen, Ausstellungen, Konzerte werden oft nicht wahrgenommen, weil der erste Schritt nicht gemacht

wird und die Sprachbarriere oft groß ist. Ein Modell, das vom multikulturellen Tenever ausgeht, will Menschen mit Migrationshintergrund in die großen Kultureinrichtungen begleiten und ihnen Zugänge und Verbindungslinien auch zu ihrer eigenen Kultur vermitteln. Hier fängt Museums- und Theaterpädagogik im Stadtteil an. Die ersten Erfahrungen mit dieser Begleitung sind außerordentlich positiv und werden im Ergebnis auch den großen Kultureinrichtungen Aufschluss darüber geben, wie sie dieses Publikum der Zukunft erreichen. Ein herausragendes Beispiel ist das Engagement der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen an der Gesamtschule Ost.

- Die Auseinandersetzung mit Kunst, Kultur, Lebensrealität und -hintergrund der Migrantinnen und Migranten in der Stadt: Neben dem Veranstaltungsprogramm „Bremen, Stadt der vielen Kulturen“, das Filme, Musik, Theater und Lesungen im thematischen Kontext mit politischen Themen der Migration realisiert, beginnen auch die großen Kulturinstitutionen solche Themenschwerpunkte zu bilden. So geht z. B. das Bremer Theater, das sich derzeit intensiv mit dem Thema Türkei befasst, ebenfalls einen Erfolg versprechenden Weg und setzt mit Fatih Akins „Gegen die Wand“ und einem Theaterprojekt mit jungen türkischen Männern auf gegenseitigen Erkenntnisgewinn und ein erweitertes Publikum.
- In Bremerhaven werden kulturelle Aktivitäten von ausländischen Vereinen und Initiativen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten des Kulturhaushaltes der Stadt Bremerhaven unterstützt. Im Bereich der soziokulturellen Einrichtungen Kulturladen Grünhöfe, Kulturladen Wulsdorf und Kulturbüro Lehe werden außerdem gemeinsame Aktivitäten und Projekte in Kooperation mit den Vereinen und Initiativen umgesetzt. Als herausragende Beispiele können hierfür die Projekte: „TAPST“ als Schultanztheaterprojekt und das Projekt „Thea Theo“ genannt werden.
- Die Bremer Volkshochschule entwickelt insbesondere in ihren Zweigstellen im Rahmen sozialraumorientierter Arbeit Angebote kultureller Bildung für Menschen mit Migrationshintergrund. So sollen exemplarisch für den Stadtteil Gröpelingen im Rahmen des aktuell konzipierten Projektes „Kultur vor Ort“ gemeinsam mit anderen Akteuren Angebote zur kulturellen Bildung für Teilnehmer/-innen von Integrationskursen gestaltet werden.
- Zu den diversen Angeboten der Stadtbibliothek für Menschen mit Migrationshintergrund gehören vor allem Medien in den Herkunftssprachen und Angebote aus dem Bereich „Deutsch als Fremdsprache“, sowohl als gedruckte Materialien als auch in Form audiovisueller und digitaler Medien. Kooperationen mit den Schulen und den Kindertagesstätten sind bereits vielfältig erprobt. Die Einbindung der Eltern mit Migrationshintergrund kann jedoch noch verbessert werden. Als erfolgreiche Projekte zu nennen sind hier exemplarisch das Projekt „KESZ: Kinder entdecken die Welt der Schrift und Zeichen“ in Kooperation mit der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales sowie das Projekt „Bookstart“ (Vorleseangebote für Kleinkinder) in Zusammenarbeit mit engagierten Kinderärzten. Um Erwachsene mit Migrationshintergrund stärker an die Bibliothek zu binden, ist seit dem 1. Juni 2009 eine Mitarbeiterin gezielt mit der Entwicklung entsprechender Konzepte beschäftigt.
- Für die Bremer Museen stellt sich die Situation sehr heterogen dar. Während im Focke-Museum noch erste gezielte, thematisch animierende Angebote entwickelt werden müssen (z. B. im Rahmen der geplanten Sonderausstellung „65 Jahre Bremen“), finden im Überseemuseum bereits in Verbindung mit dem interkulturellen, migrationsbedingten Sammlungsprofil verschiedene Projekte statt: Interkulturelle Kindergartenprojekte (z. B. „Eine musikalische Weltreise“); das interkulturelle Jugendprojekt „FIES“, für welches das Überseemuseum gerade mit einem nationalen Preis für beispielhafte Projekte in der kulturellen Bildung ausgezeichnet wurde; stadtteilorientierte Familienpro-

jekte mittels einer Förderung durch das WiN-Programm. Darüber hinaus wird dem Thema Migration im Rahmen der nächsten Dauerausstellung ein eigener Ausstellungsbereich im Kontext der tief greifenden Veränderungen durch die Globalisierung gewidmet.

- Die Bremer Bürgerhäuser leisten einen wichtigen Beitrag zur niedrigschwelligen Kulturarbeit in den Stadtteilen. Viele Projekte sind integrativ und zeigen große Erfolge in der interkulturellen Arbeit. Beispielgebend sind hier die Aktivitäten des Bürgerhauses Oslebshausen zur künstlerischen Arbeit mit Jugendlichen und die vielseitigen Programme des Bürgerhauses Weserterrassen.
- Unkonventionelle Begegnungen bieten die Angebote des Segments „umsonst und draußen“. Die „Breminale“ und „La Strada“ haben bewiesen, dass sie anziehende Kulturarbeit für alle Bevölkerungsgruppen leisten können. Die enorm hohe Publikumsfrequenz ist ein besonderes Indiz für die breite Akzeptanz dieser Angebote.

- b) Künstlerinnen und Künstler mit Migrationshintergrund sind einerseits selbstverständlicher Teil der Kunstszene und Ausdruck einer globalisierten Professionalität, z. B. im Musikbereich, gleichzeitig beschreiben sie auf lokaler Ebene durchaus Schwierigkeiten, mit ihrer künstlerischen Sozialisation an Förderstrukturen, Ausstellungsmöglichkeiten, etc. zu partizipieren. Hier werden in den betroffenen kulturfachlichen Bereichen derzeit Strategien entwickelt und erprobt, die solche Problematiken abbauen sollen.

Ein gelungenes Beispiel der Kooperation von lokalen Künstlerinnen und Künstlern mit Migrationshintergrund ist das Bremer Stadtmigrantenorchester, das in der Öffentlichkeit große Resonanz findet.

In Bremerhaven können Kulturschaffende mit Migrationshintergrund gezielt Fördermöglichkeiten für Projekte im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten des Kulturamtes nutzen.

In den meisten kulturellen Einrichtungen arbeiten vermehrt künstlerisch oder kulturell ausgebildete Beschäftigte mit Migrationshintergrund in den verschiedenen Projektteams, Kursangeboten und Ausstellungen. Dies führt zu einem sehr fruchtbaren interkulturellem Austausch, der auch die Arbeit der Einrichtungen nachhaltig positiv beeinflusst.

5. Welche Kenntnisse hat der Senat über Nutzungshäufigkeit nach Altersgruppen in öffentlich geförderten Kultureinrichtungen, differenziert nach Sparten Theater, Museen, Musik, Soziokultur und kulturelle Bildung?

Eine differenzierte Darstellung der Nutzungshäufigkeit nach Altersgruppen und Sparten ist nur sehr eingeschränkt und exemplarisch möglich, da in der Regel außer in der kulturellen Bildung (Kurse, Teilnehmerzahl, Ausleihen etc.) die Besucherzahlen in den Einrichtungen nicht generell nach Altersgruppen erfasst werden. Hier muss auf einzelne Nutzerbefragungen zurückgegriffen werden.

So verfügt die Bremer Volkshochschule über eine eigene, nach Altersgruppen ausdifferenzierte Statistik sowohl im Hinblick auf das Gesamtangebot als auch auf die einzelnen Fachbereiche. Diese Erkenntnisse werden regelmäßig aktualisiert und fließen in die jeweils aktuelle Programmplanung ein.

Anhaltspunkte für die Nutzungshäufigkeit nach Altersgruppen liefert bei der Stadtbibliothek die Analyse der Bibliothekskarten. Der Schwerpunkt der Karteninhaber liegt bei den Kindern und Jugendlichen mit ca. 40 %. An ältere Menschen ab 65 Jahre wurden dabei im ersten Quartal 2009 6 % der BibCards ausgegeben. Um mehr Nutzer in dieser Altersgruppe zu gewinnen, wurden u. a. im Zuge der neuen Entgeltordnung am 1. Januar 2009 die Entgelte für eine BibCard für über 65-Jährige von 25 € (Vollpreis) auf 15 € ermäßigt.

Für den Musikbereich ist eine durchgängige Nutzung seitens aller Altersgruppen festzustellen, beginnend mit der musikalischen Früherziehung über Jazz und Pop, Schlager, Musicals bis zum klassischen Sinfoniekonzert oder auch innovativen Angeboten der neuen Musik. (Dies belegen auch die empirischen Darstellungen des Deutschen Musikrates mittels der Erhebungen seines Musikinformationszentrums vom 14. Oktober 2008.)

Für einige Bremer Museen liegen einzelne altersspezifische Erhebungen zu Nutzungshäufigkeiten vor. So konnte für die Kunsthalle exemplarisch im Rahmen einer Befragung von 2043 Besuchern anlässlich der Sonderausstellung „Paula in Paris“ 2007/2008 die folgende Altersstruktur ermittelt werden:

< 19 Jahre:	3,72 %,
20 bis 29 Jahre:	6,56 %,
30 bis 39 Jahre:	9,74 %,
40 bis 49 Jahre:	17,96 %,
50 bis 59 Jahre:	23,84 %,
60 bis 69 Jahre:	28,39 %,
70 Jahre +:	9,79 %.

Für die Erstellung eines Gesamtbildes der Nutzungshäufigkeit nach Altersgruppen in den öffentlich geförderten Kultureinrichtungen gibt es die Möglichkeit, zusätzlich generalisierte Daten auf der Grundlage von Fachverbandsstatistiken abzufragen und als Zeitreihen auszuwerten. Darüber hinaus können die verschiedenen „Kulturbarometer: Jugendliche und Erwachsene 50+“ des Zentrums für Kulturforschung in Bonn für eine vertiefende Darstellung herangezogen werden. Eine grundlegende Arbeit in diesem Kontext ist sicherlich gesellschaftspolitisch sinnvoll, erfordert aber einen erheblichen wissenschaftlichen und fachlichen Aufwand.

Allgemein kann festgestellt werden, dass die Besucher/-innen in den Bereichen Theater, Museen und kulturelle Bildung sich eher in der Altersgruppe zwischen 35 und 55 bewegen. Sie verfügen über ein hohes Bildungsniveau, gute finanzielle Möglichkeiten sowie ein mobilitätsorientiertes Freizeitverhalten. Der Anteil von Frauen an den verschiedenen kulturellen Angeboten liegt hierbei in der Regel zwischen 50 und 70 %. Dieser Anteil korrespondiert mit dem nahezu gleich hohen Anteil von Frauen im überwiegenden Teil der spartenbezogenen Kulturberufe.

Eine nach älteren Bevölkerungsgruppen differenzierte Umfrage des letzten Kulturbarometers im Jahre 2005 z. B. ergab die folgende prozentuale Verteilung nach Nutzungspräferenzen für einzelne Kultursparten.

Sparte innerhalb der Altersgruppe	50 bis 64 Jahre	65 und älter
Musik	78 %	70 %
Theater/Kabarett	55 %	40 %
Film	33 %	18 %
Museen/Ausstellungen	38 %	30 %
Sport	28 %	20 %
Geschichte/Kulturgeschichte	28 %	30 %
Literatur	22 %	18 %
Computer/Neue Medien	10 %	3 %
Bildende Kunst	15 %	10 %
Kulturelle Bildung/VHS	15 %	5 %
Soziokultur	5 %	2 %

(Stichproben 1000 respektive 440)

6. Welche Prognosen über sich verändernde Nachfragen an Kulturangeboten im Jahr 2020 und darüber hinaus lassen sich heute für das Land Bremen treffen?

Eine Prognose über einen solchen langen Zeitraum erweist sich als kompliziert und auch nicht aus den bisher erkennbaren Trends „linear“ abzuleiten. Gesichert kann jedoch angenommen werden, dass die Kulturpräferenzen sehr stark gene-

rationenabhängig sind und damit auf einem jeweiligen biografisch-historisch erworbenen Verständnis von Kultur aufbauen (siehe hierzu u. a. die Untersuchungen des Deutschen Instituts für Urbanistik, DIFU).

Darüber hinaus gilt als gesichert, dass der frühe Zugang zu kulturellen Angeboten und eigenen künstlerisch-kulturellen Aktivitäten die spätere Nachfrageintensität nach Kultur sehr prägt. Die kontinuierliche Begleitung/Animation durch Eltern, Schule und Gleichaltrigengruppen ist dabei jedoch offensichtlich stärker als bisher angenommen.

Der demografische Wandel wird in der Kommunalpolitik häufig mit den drei Schlüsselindikatoren „älter, bunter, weniger“ beschrieben.

Dies bedeutet, dass die zunehmende Alterung der Gesellschaft von einem steigenden Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und der Zunahme interregionaler, stadträumlicher Wanderungsbewegungen begleitet wird.

Das führt längerfristig zur Veränderung von bisherigen Publikumsstrukturen und auch bisherigen Publikumsbindungen an eingeführte, sozialräumlich fest verankerte kulturelle Orte sowie kulturelle Einrichtungen.

Aktuelle Studien für die Niederlande sowie für Kanada belegen, dass neue kulturelle Bedürfnisse mit immer schnellerer „Umschlagszeit“ sozial ausdifferenzierter Teilpopulationen entstehen. Tradierte Nachfragepotenziale brechen weg. Der Wettbewerb der Kulturanbieter um die Kulturnutzer wird sich durch den demografischen Wandel verschärfen. Die Aufrechterhaltung der jetzigen vielfältigen kulturellen Infrastruktur mit öffentlicher Förderung kommt unter einen erheblichen Legitimationsdruck. Mit dieser zunächst vor allem einzelbetrieblichen Herausforderung für die Angebotsproduktion ist jedoch gleichzeitig möglicherweise die große Chance für ein neues kulturelles urbanes Klima gegeben, sodass die realen und/oder vermeintlichen Alters- und Präferenzgrenzen für kulturelle Interessen sich sozusagen räumlich und biografisch entgrenzen. „Kultur für, von und durch alle, überall und jederzeit“ könnte sich durch den demografischen Wandel verspätet erfüllen. Kulturelle Teilhabe wird hier erleichtert, sozial-ökonomische Zugänge werden für einzelne Bevölkerungsgruppen jedoch erschwert, da durch diesen Wandel Standards von preiswerten Nahraumversorgungen auch mit kulturellen Dienstleistungen (wegen fehlender örtlicher Nachfrage und damit fehlender Einnahmen) nicht mehr im bisherigen Umfang aufrecht erhalten werden können.

Bereits heute gilt schon z. B. für den Musikbereich: „So wenig Pop und Rock noch als Rebellion und Auslöser eines Generationenkonflikts taugen, so wenig ist die Musik jenseits von Castings-Shows noch an ein festes Alter gebunden. Popgeschichte funktioniert jedoch spätestens seit Verbreitung des Internets nicht mehr als ein sich ständiges Ablösen von Generationen . . . Hinzu kommt, dass Kids immer häufiger durch die Plattensammlungen ihrer Eltern und Großeltern sozialisiert werden, seit dort nicht mehr Peter Alexander oder Gotthilf Fischer, sondern die Beatles, The Clash und Sonic Youth im Regal zu finden sind.“ (Jungle World Archiv 05/2009)

Für eine strategische Planung wird die Bremer Volkshochschule das Thema Demografie zukünftig als Querschnittsaufgabe bearbeiten; alle Fachbereiche und Zweigstellen sollen generationen- und lebensphasensensibel entwickelt werden. Im Rahmen eines Pilotprojektes soll in der Zweigstelle West versucht werden, das VHS-Programm lebensphasenbezogen auszurichten und darzustellen. Nicht länger die Abgrenzung von Lebensphasen und Zielgruppen, sondern die Verschränkung von generationenübergreifenden Erfahrungen könnte daher in Zukunft die erfolgreiche Antwort auf die Herausforderungen des demografischen Wandels sein. Die Entwicklung neuer Angebotsformen für veränderte Zielgruppen wird notwendig.

7. Wie schätzt der Senat die zukünftige Nachfrage an Kulturangeboten für Kinder und Jugendliche ein, und welche Einrichtungen und Projekte wären davon besonders betroffen?

Die zukünftige Nachfrage an Kultur durch Kinder und Jugendliche wird sich vor allem durch den zunehmenden Ganztags schulbetrieb verändern. Auf der einen Seite hat die außerschulische künstlerische Bildungsarbeit seit einigen Jahren

durch die Einbeziehung künstlerischer Professionalität eine neue Qualität entwickelt und starke Resonanz bei Kindern und Jugendlichen.

Auf der anderen Seite werden die Zeitressourcen von Kindern und Jugendlichen immer stärker durch den Ganztagschulbetrieb belegt, der Zeitrahmen für außerschulische Aktivitäten wird einschränkt. Angesichts dieser Entwicklung haben viele kulturelle Initiativen heute ihre Kulturangebote für Kinder und Jugendliche schon sowohl als Kooperationsprojekte mit Kitas und Jugendeinrichtungen als auch insbesondere mit Schulen konzipiert, ohne damit „Unterricht“ im üblichen Sinne sein zu wollen und zu können. Beispiele hierfür sind unter anderem die großen Kooperationsprojekte der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen mit der Gesamtschule Ost, die Musikwerkstatt der Bremer Philharmoniker, die mit einer Vielzahl von Kitas und Bremer Grundschulen kooperiert, Whirlschool, ein Kooperationsprojekt im Bereich Tanz mit Bremer Schulen, das stadtweite Kinderkulturprojekt von Quartier mit Kinder- und Jugendeinrichtungen und Schulen sowie eine Vielzahl von besonderen modellhaften Vorhaben zwischen Schule und großen und kleinen Kultureinrichtungen in allen künstlerischen Disziplinen. Eine Vielzahl dieser Projekte kann dabei durchaus in außerschulischen Werkstätten der Kultureinrichtungen stattfinden und damit die bildungspolitisch angestrebte Öffnung der Schulen für den Lebensraum von Kindern und Jugendlichen vollziehen.

Von der Ganztagschulentwicklung ist ebenso die Musikschule als größte künstlerische Jugendbildungseinrichtung tangiert, die im Kontext einer bundesweiten Entwicklung bereits strukturelle Kooperationen mit den Schulen konzipiert.

Für die Stadtbibliothek (StaBi) ist davon auszugehen, dass sie durch den derzeitigen hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen von den prognostizierten sinkenden Geburtenzahlen mittelbar betroffen sein wird. Der Reduzierung der StaBi-Standorte in der Fläche, die den Zugang insbesondere für Kinder einschränkt, soll durch eine verstärkte Kooperation mit Kitas und Schulen entgegengewirkt werden. Auch für die Gruppe der jungen Erwachsenen soll der Zugang durch einen ermäßigten Preis von 15 € für die zwölf Monate gültige BibCard verbessert werden.

8. Wie beurteilt der Senat die zukünftige Nachfrage an Kulturangeboten aus der Altersgruppe der über 60-Jährigen im Hinblick auf die steigende Lebenserwartung, damit tendenziell steigende Zeitbudgets und sich verändernde Einkommensverhältnisse?

Bisherige Untersuchungen belegen: Der bisher schon relativ hohe Anteil der älteren Bevölkerung an der Nutzung kultureller Angebote wird sich voraussichtlich noch steigern und gleichzeitig auf der Grundlage erhöhter Mobilitätschancen durch entsprechende öffentliche und private Dienstleistungen örtlich verlagern.

„Daher werden die privaten Konsumausgaben für Kultur sich voraussichtlich ebenfalls erhöhen. Der Anteil der über 60-Jährigen an der Kaufkraft soll bis 2050 auf 41 % anwachsen. Diese älteren Generationen geben überdurchschnittlich viel für Kultur aus.“ (Enquete Kultur in Deutschland 2007, Seite 222 – Prognose DIW).

Das bedeutet, dass es zu einer vermehrten Nutzung hochwertiger und qualitativ ausdifferenzierter Kulturangebote kommen wird. Damit wird jedoch das Wissen der Kultureinrichtungen über das eigene, zukünftige Zielpublikum und dessen kontinuierliche Bindung an die Kultureinrichtung in Verbindung mit einer realistischen Einschätzung der konkurrierenden Mitbewerber im kulturellen Feld um die gleichen Publikumsschichten wichtiger denn je. Die Wirkung veränderter Einkommensverhältnisse ist derzeit noch nicht in einem verallgemeinerbaren Sinne abzuschätzen, weil sie von vielen externen Faktoren abhängig sind.

Die besondere Herausforderung für die Kulturpolitik besteht darin, die freiwillige Leistung Kultur weiterhin infrastrukturell entwicklungs offen vorzuhalten. Eine besondere Herausforderung ist die Maßgabe begrenzter finanzieller Ressourcen, wenn man mit Blick auf die Bevölkerungsentwicklung quantitative und qualitative Weichenstellungen vornehmen will. Konkreter Handlungsbedarf besteht dabei sowohl im Bereich kulturpolitischer Strategiebildung (Kulturentwicklungsplanung zum demografischen Wandel, interkommunale Zusammenarbeit in urbanen Wanderungsregionen, Konzepte hochwertiger kultureller Bildung etc.) als auch in den kulturökonomischen Politikfeldern der Einrichtungsförderung (Opern,

Theaterhäuser, Chöre, Bibliotheken, Musikschulen etc.), der Projektförderung und der Förderung von Künstlern und Kulturschaffenden. Nicht zuletzt werden neue Fragen bezüglich des Erhalts und der Vermittlung des kulturellen Erbes (besonders Denkmäler, Archive etc.) und der Förderung bürgerschaftlichen Engagements zu beantworten sein. (Enquete, Seite 222)

9. Welche kulturellen Angebote im Land Bremen werden derzeit vorrangig von Senioren nachgefragt?

Hierzu gibt es im Land Bremen derzeit noch keine umfassende und vergleichbare Darstellung. Erste positive Anhaltspunkte liefert die Besucheranalyse der Bremer Philharmoniker, die eine sehr differenzierte Abschätzung des Kundenpotenzials bietet. Der Klangkörper hat in diesem Segment seine Strategien erfolgreich angelegt, und die überdurchschnittlich große Resonanz auf die Angebote des Orchesters belegen, dass Besucheranalysen in diesem Segment sehr zielführend sind. Der Senator für Kultur unterstützt aktiv Bestrebungen der Bremer Kultureinrichtungen, ähnlich qualifizierte Potenzialabschätzungen vorzunehmen.

Zusätzlich empfiehlt sich eine Untersuchung in Abstimmung mit kulturellen Einrichtungen für die verschiedenen kulturellen Felder und Sparten. Diese bietet ein zukünftig verlässliches methodisches Instrumentarium. Besonders sinnvoll erscheint eine übersichtliche Darstellung der bereits vorhandenen und noch zu entwickelnden Best-Practice-Projekte in Bremen und Bremerhaven, die spezielle Angebote für Menschen zwischen 60 und 80 Jahren beinhalten.

10. Welche Maßnahmen und Leitlinien empfiehlt der Senat, um den Anforderungen der demografischen Entwicklung im Kulturbereich gerecht zu werden?

Wie schon ausgeführt, werden sinkende Bevölkerungszahlen nicht unbedingt eine geringere, sondern eine qualitativ und quantitativ veränderte Nutzung kultureller Angebote nach sich ziehen. Die Analysen aus Brandenburg z. B. zeigen, dass gerade Einrichtungen der kulturellen Bildung gleich stark oder sogar stärker genutzt werden als bisher. Dem oft vorgetragenen Argument, dass demografischer Wandel zum Rückbau kultureller Infrastrukturen führen müsse, ist deshalb auf der Grundlage der bisherigen Erfahrungen ausdrücklich nicht zuzustimmen. Die im Zusammenhang mit wachsender freier Zeit sich entwickelnde Nachfrage nach Kultur und die zusätzliche Nachfrage der älter werdenden Generation gleichen diese Entwicklungen voraussichtlich aus. (siehe Enquete, Seite 227)

Infolge des demografischen Wandels ändert sich die Zusammensetzung des Publikums, und neue Wege der Publikumsgewinnung werden notwendig. Die Kulturbetriebe müssen sich für die konkreten sozialen und kulturellen Probleme der Region öffnen, um offensiv, vielfältig und zielgerichtet auf die Folgen des demografischen Wandels reagieren zu können. Eine wichtige Rolle spielen dabei generationenspezifische Angebote, Aufführungszeiten, die die Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen berücksichtigen, Lehrerweiterbildung und Weiterbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte und bedarfsgerechte Angebote für Kinder, Jugendliche und Senioren. (siehe Enquete, Seite 227)

Der Senator für Kultur forciert nachdrücklich Initiativen von Kultureinrichtungen und Projekten, die gerade generationenspezifische Aspekte berücksichtigen. Die Leitlinie des Senats zur Förderung von Kindern und Jugendlichen ist konsequenter Arbeitsansatz des Ressorts. Dies ist zum Beispiel durch die Projektförderung des laufenden Haushaltsjahres belegt, die einen expliziten Schwerpunkt bei Kulturprojekten für Kinder und Jugendliche setzt. Das Ressort unterstützt darüber hinaus aktiv viele Initiativen, die nachhaltig und zielführend in diesem Kontext stehen (siehe Beantwortung Frage 5). In der Vorbereitung einer programmatischen Plattform zur Sicherung der kulturellen Bildung in Bremen werden generationenspezifische Aspekte für die Förderstrategien untersucht und in die konkrete Arbeit einbezogen. Dies ist eine spartenübergreifende Aufgabe, die zukünftig nicht nur die klassischen Kulturträger einbezieht.

Das Kulturdezernat Bremerhaven beabsichtigt daher die Einrichtung eines Kulturportals zur Heranführung junger Menschen an das Kulturangebot der Stadt Bremerhaven. Darüber hinaus werden im Theater die Angebote für junge Menschen verstärkt. Zur „Literarischen Woche“ als Kooperationsprojekt der Volkshochschule und des Kulturamtes werden verstärkt Jugendbuchautoren eingeladen.